

## Filioque, I. In der westlichen Theologie

**Bernd Oberdorfer**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Oberdorfer, Bernd. 2000. "Filioque, I. In der westlichen Theologie." In Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG4), Band 3 F-H, edited by Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski, and Eberhard Jüngel, 4., völlig neu bearb. Aufl., Sp. 119–120. Tübingen: Mohr Siebeck.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren/>



tigkeit von Sohn und Geist im NT und das Interesse an einer differenzierteren Bestimmung der innertrinitarischen Verhältnisse auch zu einer innerwestlichen (mit der östlichen nicht deckungsgleichen!) F.-Kritik führen (Pannenberg, Moltmann; vgl. weiter III.).

K. BARTH, KD I/1, 1932, 496–511 • H. J. MARX, F. und Verbot eines anderen Glaubens auf dem Florentinum, 1977 • J. MOLTSMANN, Trinität und Reich Gottes, 1980, 194–203 • D. WENDEBOURG, Reformation und Orthodoxie, 1986 • W. PANNENBERG, Syst. Theol., Bd. 1, 1988, 344–347 • B. OBERDORFER, F., 2000. Bernd Oberdorfer

## Filioque

I. In der westlichen Theologie – II. In der orthodoxen Theologie – III. Gegenwärtige ökumenische Diskussion

**I. 1. Das Problem.** In den westlichen Kirchen ist im → Nicäno-Constantinopolitanum (NC) die Aussage, daß der Hl. → Geist (: VI., 2.) »vom Vater ausgeht«, um die Formel »und vom Sohn« (lat.: »F.«) erweitert. Die orth. Kirchen haben diese Hinzufügung abgelehnt (vgl. II.). Das F., obwohl nicht direkt ursächlich für das Schisma von 1054, wurde zum Inbegriff der west-östlichen Entfremdung.

**2. Geschichte.** Maßgeblich für die westliche → Trinitätslehre wurde → Augustin, nach dem der Hl. Geist als wechselseitige Gemeinschaft und Liebe zw. Vater und Sohn (trin. XV/19, 36 f.) auch »vom Vater und vom Sohn hervorgeht«, wenngleich »principaliter a Patre« (trin. XV/26, 45–47). Seit dem 6. Jh. wurde die F.-Lehre in Spanien als Argument gegen einen christologischen Arianismus (→ Arius) akzentuiert (DH 470). → Karl d. Gr. setzte das F. im Frankenreich durch; Papst → Paul III. lehnte eine Erweiterung des NC aber noch ab, obwohl er die Lehre billigte. Erst seit 1014 gehört das erweiterte NC offiziell zur röm. Liturgie. Nach → Anselm von Canterbury ist das F. theol. notwendig, da Sohn und Geist ohne eine zw. ihnen bestehende Ursprungsbeziehung ununterscheidbar wären. In der Scholastik wurde das F. durchweg verteidigt. Die Union des Konzils von Ferrara/Florenz 1438/39 (→ Basel, Konzil von) scheiterte theol. letztlich daran, daß das Unionsdekret den Sohn als »Ursache« des Geistes bez. (DH 1301), was für die Griechen die »Monarchie« des Vaters zerstörte. Die Wittenberger Reformation übernahm das westliche NC ohne Bewußtsein für das ökum. Problem als Ausdruck der Übereinstimmung mit der Alten Kirche (→ Konkordienbuch). Erst seit dem Briefwechsel mit Patriarch Jeremias II. (1573–1581) verteidigten Tübinger Lutheraner das F. ausdrücklich (vgl. Wendebourg). In der Folgezeit fand das Problem wenig Interesse.

**3. Neuere Tendenzen.** Die Renaissance der Trinitätslehre im 20. Jh. unter heilsökonomischen Vorzeichen verstärkte zunächst die Plausibilität des F. (Entsprechung von ökonomischer Sendung und ewigem Hervorgang). Später konnten die Beobachtung der ökonomischen Wechselsei-